

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Weihnachtsvärsli. — Lehrplanrevision auf der Unterstufe. — Bern-Stadt. — Schulsynode — Nationale Erziehung. — Literarisches. — Humoristisches.

Weihnachtsvärsli.

Von *Hans Zulliger*, Ittigen.

Bim Gloggelütte.

Alli Sorge, Plage, Lide	Allergattig grossi, schwäri
Chöme jetz us Härz u Hus,	Schteine trage si dervo.
Uf em Fuesswäg gäge z'Wäldli	Alli Schteine sy hütt z'Abe
Schlyche si zum Dörfli us.	Jedem Mönsch vom Herze gno...

Jetzt, wo d'Wiehnachtsglogge lütte,
Da darf niemer trurig sy,
Süferli geit mit em Lütte
D'Fröid i Hus u Härze-n-y!

Es Tanndli.

I ha im Wald im töife Schnee
U Gschtrüpp verschteckt es Tanndli gseh.

Es isch zwar no nes bitzeli chly,
Doch schöner gwachse chönnt's nid sy:

Glychhöch binand fuf Eschtli gäng,
U kes isch z'churz, u kes isch z'läng,

U d'Nadeli alli so wie gschtrählt,
I glaube, dass kes enzigs fählt...

Das Tanndli hett der Liebgott da
Ganz gwüss für d'Wiehnacht wachse la!

Lehrplanrevision auf der Unterstufe.

Referat, gehalten in der Sektion Aarwangen des B. L. V. von Frau Kr.-K.

Darüber sind wir wohl alle einig, dass man sich freut, nach zwanzigjährigem Gebrauch ein altes Kleid abzulegen und ein neues zu bekommen. Das alte ist da und dort zu eng geworden. Es ist wohl auch etwas aus der Mode gekommen. Sehen wir zu, wie wir uns ein neues zeitgemäss und zweckentsprechend machen lassen möchten.

Die Lehrerschaft soll Stellung nehmen zu der Broschüre: „Grundzüge zur Revision des Unterrichtsplanes“, vorgelegt von der Schulsynode. Die Lehrerinnen haben die Sache bereits vorberaten, soweit es die Unterstufe betrifft. Wir haben viel Gutes gefunden in diesen Richtlinien und Grundsätzen, mussten aber konstatieren, dass die Unterstufe recht kurz abgetan sei. Der Schulanfang und die ersten Schuljahre scheinen uns wichtig genug, um denselben etwas vermehrte und spezielle Aufmerksamkeit zu widmen. Wir werden deshalb verschiedene Zusatzanträge zu stellen haben. Gestatten Sie, dass ich diesen Anträgen ein Wort der allgemeinen Orientierung voranschicke.

Unsere Forderungen gehen nach zwei Richtungen aus. Wir verlangen Freiheit für die Individualität des Lehrers, soweit dies immer möglich ist. Hierin dürften wir wohl ohne weiteres auf die Zustimmung der Kollegen rechnen. Im weitem aber erwarten wir von einem künftigen modernen Lehrplan etwelche Abrüstung.

Abrüstung? Das will schon etwas näher erörtert sein. Viele Leute finden, das Pensum der Elementarklassen sei doch wahrlich nicht gross, z. B. im Rechnen! Da ist dem 1. Schuljahr der Zahlenraum 1—20 zugeteilt. Früher ging man bis 50. Oder beim Schreiblesen heisst es: „Erlernung der Schreibschrift“. Früher wurde dazu noch die Druckschrift bewältigt. Sind die Kinder dümmer, oder ist die Lehrerschaft je moderner, je bequemer geworden? Haben Arbeitsfreudigkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit in dem Masse abgenommen, wie die Besoldungen gestiegen sind? So würde wohl eine Lehrerin aus der guten alten Zeit verwundert fragen, könnte sie zurückkommen und uns hören.

Weniger, aber *gründlich* ist heute unsere Losung, gründlich und nicht so einseitig intellektuell. Aber *wie* wollen wir tiefgründiger vorgehen, so dass kräftige Spuren zurückbleiben im kindlichen Geiste? Wenn wir antworten, wir wollen im Sinne des Arbeitsprinzips unterrichten, so können wir nicht rasch genug hinzufügen: Arbeitsprinzip ist nicht identisch mit Handfertigkeit. Die Handfertigkeit ist nur *ein* Mittel, dessen man sich gelegentlich bedient, wenn man im Sinne des Arbeitsprinzips unterrichtet. Es gibt daneben noch andere Mittel, vorab dasjenige, das Leben selbst in die Schule hineinzubringen, oder, weil letzteres nicht immer leicht möglich ist, hineinzuprojizieren, den Unterricht lebensnahe zu gestalten. Es kann

eine Lehrerin Handfertigkeit betreiben, sie hat vielleicht Handfertigkeit als besonderes Fach auf dem Stundenplan notiert, aber ihre Unterrichtsweise zeigt keine Spur vom Arbeitsprinzip. Umgekehrt lässt sich eine Schule denken, dort wird selten oder nie Handfertigkeit getrieben, und doch ist etwas vorhanden vom Sinn und Geist des Arbeitsprinzips. Der Ausdruck „Arbeitsprinzip“ ist so oft falsch verstanden worden, dass man ihn eigentlich zuerst ins Deutsche übersetzen sollte. Stellen wir wenigstens fest: Arbeitsprinzip ist nicht ein Schulfach. Es ist der Grundsatz im Unterrichtsverfahren, die Schüler *erarbeiten, erleben, erfahren* zu lassen. Aber dazu braucht es Zeit, d. h. ein kleineres Pensum.

Wir brauchen ein reduziertes Pensum, nicht weil wir weniger, sondern weil wir intensiver arbeiten wollen. Beim unterrichtlichen Vorwärtsschreiten mit den kleinen Schülern sollte alles Hasten und Hetzen vermieden werden können. So viele Mütter der modernen Kinder sind müde und abgehetzt. In der Schule sollen die Elementarschüler auch etwas Mütterlichkeit finden können, jemanden, der Zeit für sie hat. Nur an der Sonne und in einer Zeit ruhiger Entwicklung können gute Früchte reifen. Eine Überforderung durch den Lehrplan bringt so leicht Kälte, Regen und Sturm in die Schulstuben hinein. Oder nehmen wir, statt im Bilde zu reden, ein konkretes Beispiel. Wir wollen etwas Sprödes und Trockenes wählen — das Lesenlernen. Eine Lehrerin vom Lande sagt uns: „Ich habe vier Schuljahre. Es ist mir bei den heutigen Penssen unmöglich, die Erstklässler in der Schule lesen zu lehren. Ich gebe halt jeden Tag etwas auf zum Lesen, manchmal auch zum Schreiben oder Rechnen. Ich weiss, dass es gesetzlich gar nicht gestattet wäre; aber ich bin einfach auf die Mithilfe der Eltern angewiesen.“ Sehen wir nun zu, wie zu Hause das Lesenlernen betrieben wird, nachdem das kleine Kind um 4 oder 5 Uhr daheim angekommen ist. Wir reden aus eigener Anschauung: es ist ein Auswendiglernen, ein Raten, unter Ach und Krach, wenn nicht mit Heulen und Zähneklappern, oft am gleichen Tisch, wo gegessen wird, oder in der Küche, bei schlechtem Licht, häufig gestört durch spielende, zankende, schreiende Geschwister.

Eine moderne Schule hätte ein kleineres Pensum, sagen wir drei Viertel oder die Hälfte der heutigen Fibel zu absolvieren. (Ohne Änderung der Lehrmittel könnte der Rest leicht ins 2. Schuljahr verschoben werden; dafür käme man etwas weniger weit mit der Druckschrift.) Wie könnte sich da der Leseunterricht gestalten? Beim Lesenlernen haben wir es von Anfang an mit abstrakten Dingen zu tun, mit Zeichen, mit Symbolen und — vergessen wir das nicht — mit dem Lesen einer Fremdsprache. Wir brauchen eine Vorstufe, nicht von der Dauer eines Jahres oder Halbjahres, aber doch von ein paar Wochen. Das Kind soll erst etwas heimisch werden in der Schule, ehe man mit der Abstraktion kommt. Durch Verschenlernen,

Erzählen, Sprechübungen wird das Lesen, durch Legen, Zeichnen und eventuell Formen und Kleben wird das Schreiben vorbereitet. Dann geht es ans Lesenlernen. Freilich, da hilft kein Modellierton und helfen keine Klebeformen. „Lesen und Schreiben haben ihre eigene Technik, und diese lernt das Kind nur durch lesen und schreiben,“ sagt Fräulein M. Herren sehr richtig in ihrer Schrift: „Neue Wege im Elementarunterricht“. Welche Lesemethode die bessere sei, die analytische oder die synthetische, das wollen wir hier nicht entscheiden. Eines aber ist sicher: Es ist nicht eine Hauptsache, möglichst weit zu sein im Büchlein. Wichtig ist, dass wir den Kindern ein Mittel zur Selbsthilfe in die Hand geben. Wir müssen ihnen einen Weg weisen, auf dem sie sich selber zurechtfinden ohne Raten, ohne Irrfahrten, auf dem sie durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit gelangen. Wir glauben, ein solches Mittel gefunden zu haben im bindenden Lautieren, im langsamen Zusammenschleifen der nacheinander erkannten Buchstaben. Es kann nur angedeutet werden, wie's gemeint ist. Später kommen die Kinder von selbst zum Wortbildlesen, zum fließenden Lesen. Aber solch selbsttätiges Lesen ist eine wirkliche Arbeit für die Kleinen, eine Anstrengung des Intellekts. Wollen wir nicht schädigen, und wollen wir die Lernlust wach erhalten, so können wir nicht zwei-, dreimal täglich und auch noch zu Hause Leseübungen vornehmen. Wir müssen ein Gegengewicht schaffen, indem wir etwas bringen für die Phantasie, für das Gemüt und den Willen. Hier haben begleitende Handfertigungsübungen zum Lese-
stoff, wie sie Fräulein Wohnlich, St. Gallen, vorschlägt in der oben zitierten Schrift „Neue Wege“, ihre Berechtigung. Nicht, dass dadurch die Schüler direkt gefördert würden im Leselernprozess; aber sie werden aufnahmefähig erhalten für jene Nahrung.

Viele Schulreformer können es nicht mit ansehen, wenn die Lese-
stunden von den Sechsjährigen armverschränkt oder still nachzeigend ab-
gesessen werden. Man kann zwar auch zu weit gehen und in falscher
Sentimentalität machen. Einige Berechtigung liegt aber doch in jenen
Vorwürfen. Da hat die Neuzeit Mittel und Wege gefunden, auch in die
rein technische Leselerntätigkeit Leben hineinzubringen. Wir denken an
die individuellen Lesekasten eines Wetekamp, eines Vetter, die jedes Kind
um wenig Geld zur Hand hat und vermittelt deren eine eifrige Setzer-
tätigkeit anheben kann. Wir denken an selbstgefertigte Fabeln mit Text
aus aufgeklebten Buchstaben und eigenen Illustrationen. Wir denken nicht
zuletzt an das Schreiben. Die Kinder des 1. Schuljahres schreiben nach
unserer Erfahrung gut und gern, wenn es nicht übertrieben wird, und
wenn die Lehrerin auch etwa dabei sein kann. Es gibt mannigfache
Übungen zum schriftlichen Erarbeiten der Wortbilder. Das Abschreiben!
Richtig betrieben, wenn es nicht bloss zum Zeittotschlagen dient, ist es
den Kleinen eine interessante Beschäftigung. Jedes Wort wird zuerst er-

arbeitet, d. h. es wird bindend lautiert, ein-, zwei- dreimal, bis man sich getraut, es aus dem Kopf zu schreiben, wie die grossen Leute tun, ohne abzugucken, auf einen Zug. Dabei werden nicht nur dem Lesen, sondern besonders auch der Orthographie die besten Dienste geleistet. Später kommen Übungen im Selbständigschreiben früheren Fibeltextes und schliesslich neuer Wörter — kurz, wir haben an einer Fibelseite so viel zu tun, dass wir eine Woche und mehr darauf verwenden müssten. Aber dann haftet etwas, und wenn einmal Lesen und Schreiben auf diese gründliche selbsttätige Weise betrieben werden könnten, so würden unsere Kollegen auf den obern Schulstufen den Segen davon zu spüren bekommen. Hausaufgaben hätten nur noch den Zweck, gelegentlich zu üben, den Eltern zu zeigen, was man kann, ein Band herzustellen zwischen Schule und Haus.

Wir sind schon weitläufig geworden und haben doch nur vom Schreib-lesen gesprochen. Wir haben auf der Unterstufe den Heimatunterricht, wo sich das Arbeitsprinzip noch viel schöner dartun liesse. Wir haben das elementare Rechnen. Gibt man uns hierfür genügend Zeit, so können wir alle die abstrakten Zahlgrössen und Zahlenoperationen nicht nur anschaulich, sondern handgreiflich machen. Doch — ich darf Ihre Aufmerksamkeit nicht länger in Anspruch nehmen und will diese Dinge nicht weiter ausführen. Vielleicht glauben Sie mir nun ohnedies, dass wir Zeit brauchen, dass wir Stoffbeschränkung nötig haben, ohne deswegen bequem werden zu wollen.

Die Sektion Aarwangen hat folgende Zusatzanträge beschlossen :

Broschüre Seite 5: In der Elementarschule, hauptsächlich im ersten Schuljahr, ist das Pensum in Lesen, Schreiben und Rechnen etwas zu reduzieren. Die modernen Unterrichtsmethoden kennen mannigfaltige Mittel, um das Gleiche auf immer neue Art erarbeiten und erfahren zu lassen, bis ein Unterrichtsstoff von verschiedenen Seiten beleuchtet und erfasst ist. So können solide Fundamente gebaut werden. Aber dazu braucht es Zeit. —

Broschüre Seite 8: Das heimatliche Prinzip kann auch auf den *Religionsunterricht* angewendet werden. Es können Stoffe aus der heimatlichen Umwelt an Stelle der biblischen Geschichten treten, besonders auf der Unterstufe, wo die biblischen Stoffe zeitlich, örtlich und oft auch psychologisch weit abliegen vom Gesichtskreis kleinerer Kinder. Weltliche Geschichte zu treiben, würde auf dieser Stufe auch niemand einfallen. — In diesem Fach ist der Lehrplan sehr allgemein zu halten.

Broschüre Seite 10: Zur Erprobung neuer Lehrverfahren und Lehrmittel kann für einzelne Klassen zeitweilige Abweichung vom obligatorischen Unterrichtsplan gestattet werden, wenn die Einwilligung der Behörden eingeholt und Berichterstattung abgelegt wird.

Broschüre Seite 11, nach Nr. 3 einzufügen: Dieser biblische Unterricht kann auf der Unterstufe schon beginnen, oder er kann hier vorbereitet werden durch Erzählungen, intime Unterhaltungen, Lebenskunde aus der Umwelt des Kindes.

Broschüre Seite 12, beim Abschnitt „Lesen“ voranzustellen: *a) Das Lesenlernen auf der Unterstufe.* Dem Lesen- und Schreibenlernen der Schriftsprache soll eine Vorstufe von einigen Wochen vorausgehen können. Eine solche buchstabenlose Zeit, sowie ein langsames Vorwärtsschreiten beim Lesenlernen selbst werden es ermöglichen, dass die Schüler die Schriftsprache einigermaßen sprechen lernen, ehe sie dieselbe lesen und schreiben sollen.

Durch mannigfaltige Übungen in Lesen, Schreiben und eventuell Legen und Einkleben der Wortbilder können, wenn durch ein reduziertes Pensum genügend Zeit zur Verfügung steht, nicht nur dem Lesen, sondern auch der Orthographie die besten Dienste geleistet werden.

Das Lesepensum soll im 1. Schuljahr hauptsächlich in der Schule erarbeitet werden können. Muss das Lesenlernen wegen zu grossem Pensum zu Hause betrieben werden, so wird, abgesehen von andern Übelständen, auf ganz falsche Art gelernt, durch Raten und Auswendiglernen.

Broschüre Seite 14: In günstigen Schulverhältnissen ist auf der Unterstufe ein lebendiger Rechnungsunterricht ohne Buch empfehlenswert. Die Lehrmittel der Unterstufe sollten deshalb als unverbindlich erklärt werden.

Broschüre Seite 21, Stellungnahme zur Motion Stauffer: 1. Die Schule würde von unnützem Ballast befreit, wenn nur noch eine Schrift (auch im Druck) erlernt werden müsste, eine *Weltschrift*, und das wäre jedenfalls die französische. Wir Schweizer sind auch hier abhängig vom Ausland. Ein diesbezügliches Vorgehen ist momentan nicht zu empfehlen. Wir müssen vorläufig noch beide Schriften lernen.

2. Wichtig ist heute für uns die Frage: *Welche Schrift zuerst?* Wir befürworten die französische aus folgenden Gründen:

- a)* Die Einübung der Schriftzeichen ist bei beiden Schriften ungefähr gleich schwierig, dies versichern uns Lehrer, die schon auf beide Arten unterrichtet haben auf der Unterstufe;
- b)* leichter ist die französische Schrift für die Elementarstufe, weil sie die Unterscheidung der verschiedenen *s* nicht kennt;
- c)* leichter ist die Erlernung der französischen Druckschrift, weil die Lettern, hauptsächlich die Grossbuchstaben, bedeutend einfacher sind (jedes Kind zeichnet sie nach);
- d)* weil im Kanton Bern die Sekundarschule (also der Französischunterricht) schon nach dem 4. Schuljahr beginnt, so ist es vor Eintritt in dieselbe nicht möglich, zwei Schriften *gründlich* zu lernen. Das Natur-

gemässe. wäre also, die französische Schrift zuerst! (Die daraus folgende Änderung der Lehrmittel wäre eine Frage der Zeit.)

Broschüre Seite 23, beim Turnen beizufügen: Auf der Unterstufe, besonders im 1. Schuljahr, ist der körperlichen Betätigung im Wechsel mit der geistigen vermehrte Aufmerksamkeit und Zeit zu widmen.

Schulnachrichten.

Bern Stadt. Mittellehrerbesoldungen. Mit einem schönen, ersehnten Neujahrsangebinde hat die Stadt Bern durch ihre Gemeindeabstimmung vom 8. und 9. d. ihre Mittellehrerschaft erfreut. Folgende Besoldungsansätze treten mit 1. Januar 1918 in Kraft:

- a) für eine Lehrerin der Sekundarschulstufe: Fr. 3200 bis Fr. 5200;
- b) für einen Lehrer der Sekundarschulstufe: Fr. 4200 bis Fr. 6200;
- c) für eine Lehrerin der Oberabteilung: Fr. 4000 bis Fr. 6000;
- d) für einen Lehrer der Oberabteilung: Fr. 5000 bis Fr. 7000.

Das Maximum wird nach 20 Dienstjahren erreicht. Bei der Bestimmung des Anfangsgehaltes werden sämtliche Dienstjahre an öffentlichen und privaten Schulen des In- und Auslandes, sowie ausserordentliche Studienjahre bis zu 2 Jahren angerechnet.

Im Budget ist zudem vorgesehen, dass die Mittellehrerschaft, wie im laufenden Jahre, auch im Jahre 1918 der allgemeinen Teuerungszulage teilhaftig werden soll.

Bern hat durch diese seine Beschlüsse aufs neue seine Schulfreundlichkeit dokumentiert, der heutigen, enormen Preissteigerung für alle Lebensbedürfnisse gebührend und in verdankenswerter Weise Rechnung getragen. *v. G.*

Schulsynode. Im Wahlkreis Bern, mittlere Stadt, wurde an Stelle des Herrn Rektor Finsler als Mitglied der Schulsynode Hr. Lehrer Kurth gewählt.

* * *

Nationale Erziehung. Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung einen Beschlussesentwurf betreffend die Beteiligung des Bundes an den Bestrebungen für die Förderung der nationalen Erziehung. Demnach unterstützt der Bund diese Bestrebungen in folgender Weise: Er leistet Beiträge an Kurse für die Ausbildung von Lehrkräften für den staatsbürgerlichen Unterricht in den verschiedenen Schulstufen. Der Bund subventioniert diese Kurse in der Weise, dass er die allgemeinen Unkosten trägt und die Honorierung der Kursleiter sowie die Hälfte der Reise- und Verpflegungskosten der Kursbesucher auf sich nimmt. Ferner trägt der Bund die Kosten der unter Mitwirkung der Konkurrenz der kantonalen Erziehungsdirektoren herauszugebenden Unterrichtsmittel für die Lehrer. Die Selbständigkeit der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens bleibt gewahrt. Es steht den Kantonen frei, ob und inwieweit sie von den hievorgewählten Lehrkursen und Unterrichtsmitteln Gebrauch machen wollen oder nicht. Für diese Zwecke wird in den eidgenössischen Voranschlag jährlich ein angemessener Beitrag aufgenommen. Der Beschluss tritt, als nicht allgemein verbindlicher Natur, sofort in Kraft.

Literarisches.

Der Verlag von A. Francke in Bern, dem unser Schrifttum für so viel Schönes zu danken hat, der je und je bemüht war und bemüht ist, unser Land und Volk mit seinen geistigen Arbeitern vertraut zu machen, hat das Wagestück unternommen, gleich eine ganze Reihe neuer Werke in feiner Ausstattung auf den weihnachtlichen Gabentisch zu legen und uns damit die Auswahl für Neujahr geradezu schwer gemacht. Vom herzigen „**Theresli**“, der Verfasserin des „**Vreneli**“, Elisabeth Müller, war hier schon die Rede und das Buch dürfte sich bereits in den Händen, sein Inhalt in den Herzen vieler Kolleginnen befinden; auch dem ungewöhnlichen Werke Ludwig Meyers, „**Im Schatten des Ganterisch**, Tier- und Menschengeschichten“, das sicher zu den hervorragendsten des Jahres zu zählen ist, wurde verdientes Lob gespendet. Kollege Joh. Ulrich Ramseyer ist uns allen durch seine herrlichen Vogelbücher so genau bekannt geworden, dass es nur eines kurzen Hinweises bedarf, um seinem neuesten trefflichen Opus „**Vom Leben, Lieben und Leiden unserer Tierwelt**“ gerecht zu werden (Fr. 3), das er „nach eigenen Beobachtungen für die reifere Jugend“ geschrieben und das Meister Rudolf Mürger mit 42 lebensvollen Bildern geziert hat. Diesmal erzählt er uns nicht nur von seinen geliebten Spezialfrunden, heute zieht er auch Vierfüssler, Insekten und Reptilien in den Kreis seiner Beobachtungen und Mitteilungen. Und wie er auch die zu beobachten und zu belauschen weiss! In dem Roman „**Aus Konrad Sulzers Tagebuch**“ (Fr. 5) werden wir mitten ins Leben hinein gestellt. Ein Ringer um die Besserstellung des arbeitenden Menschen, einer, der sich auflehnt gegen die ungleiche Verteilung der Lebensgüter unter der Menschen flüchtigem Geschlecht, der aber kein Anarchist ist, einer, dem die schönsten Ideale jämmerlich zerschellen, kurz, ein Mensch im besten Sinne — Mensch sein, heisst Kämpfer sein — setzt seine ganze Persönlichkeit ein für das, was er als das Richtige zu erkennen glaubt und reibt sich dabei auf. Frisch und natürlich geschrieben liefert das eigenartige Buch viel Stoff zum Nachdenken namentlich auch für uns Lehrer. Die Novelle „**Frau Margaretha**“ von Nanny von Escher (Fr. 5) ist ein Meisterwerk feiner Erzählkunst und Erzähltechnik, ein Buch, das man in stillen Stunden gerne wieder hervorholt und neuerdings genießt. Ein interessantes Problem schneidet Ruth Waldstetter in ihrem Roman „**Eine Seele**“ an, nein: führt es durch, ein allgemein menschliches, das wiederum den Erzieher lebhaft beschäftigen muss, denn das Thema „**Mädchenseele**“ ist sicher eines derjenigen, das man nie ausschöpft. Und hier erhalten wir tiefe Einblicke ins Innerste, die uns mächtig packen, die unser Herz bewegen, die uns ganz in ihre Fesseln schlagen, denen wir nachsinnen müssen, ob wir wollen oder nicht. Darin liegt die Eigenart dieses seltenen Buches. Der Schrei, der aus den Worten der geistvollen Hauptfigur emporsteigt, enthält das ganze Elend des modernen Weibes: Aber kann man denn nie und nimmer begreifen, dass auch wir Frauen nicht alle gleich sind, dass es auch unter uns, nicht nur unter den Männern, Menschen gibt, die die Frage nach dem Zweck und Sinn des Lebens eingeboren in der Seele haben und die irgend eine einheitliche und notwendige Arbeit vollbringen müssen, damit sie sich täglich von neuem an sich selber beweisen können, dass das Leben nicht ein Unsinn ist! . . . „**Geschichten von der Sommerhalde**“ nennt der gemühtiefe und feinsinnige Solothurner Poet Josef Reinhart seine neueste Gabe an seine Leser (Fr. 5). Die sechs plastischen Novellen sind diesmal nicht in der Mundart geschrieben,

wie die lieben „Waldvogelzyte“. Aber das gleiche warme Herz und dieselbe dichterische Gestaltungskraft sind in ihnen lebendig und machen das köstliche Buch zu einer erfrischenden Lektüre. Die Art und Weise, wie er mit der Natur verkehrt, ist einzigartig und weckt beim Leser tiefe Liebe zu diesen Geschöpfen. In Gertrud Bürgi ist unserem Schrifttum eine neue lyrische Dichterin entstanden, eine vollwertige, grosse, ein reiches, eigenwüchsiges, künstlerisches Talent, eine Persönlichkeit, die auch im Leiden gross, ja gewaltig ist. Ihre drei Gedichtzyklen „**Bilder, Liebe, Davos**“ (Frauenfeld, Huber & Co., Fr. 3) werden ganz sicher Aufsehen erregen, weil sie sich dem Besten an die Seite stellen dürfen, das unser Land bis jetzt hervorgebracht hat. H. M.

„**O mein Heimatland.**“ Ein Kalender fürs Schweizervolk, herausgegeben von Dr. Gustav Grunau. Verleger in Bern: G. Grunau; in Zürich: Rascher & Co.; in Genf: R. Burkhart. Fr. 2.50.

Wir haben diesen vornehmen und doch im besten Sinne volkstümlichen Kalender jedes Jahr mit besonderer Freude und Genugtuung begrüsst. Obschon er sich in jedem der früheren Jahrgänge durch Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit gegenüber andern ähnlichen Unternehmungen ausgezeichnet hat, muss doch diesmal ausdrücklich hervorgehoben werden, dass er sich selber übertrifft als ein gediegenes Heimprodukt, das unsere Eigenart, die Originalität unserer Künstler und Poeten getreu spiegelt. Im Kalendarium treten uns die älteren bernischen Maler Dunker, Mind, König und Freudenberger entgegen, im Text reiht sich Bild an Bild — im ganzen sind 124 Illustrationen und 14 Kunstdruckbeilagen zu finden — unserer Zeitgenossen Balmer, Boss, Bieler, Hubacher, Kreidolf, Linck, Würtenberger und vieler anderer. Literarische Gaben stifteten Bosshard, Federer, Gfeller, Hesse, Jegerlehner, von Tavel, Weese und andere. Der zweite Teil enthält eine recht interessante Abhandlung über das Rauchen, wobei neben Wissenschaftlern auch Künstler, Schriftsteller, Maler zum Worte kommen.

Der Kalender wird sich mit dem neuen Jahrgang zu den zahlreichen bisherigen sicher viele neue Freunde erwerben. H. M.

Humoristisches.

Mutter: „Fritz, hesch du im Vater dys Zügnis scho zeigt!“ — Fritz: „I ha-n-ihm's unter dr Tür ynegschobe!“

Briefkasten.

Verschiedenes kam zu spät. Letzter Termin: Dienstag mittag.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 15. Dezember im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Halbchor 3¼ Uhr, Damen punkt 4 Uhr bis 5½ Uhr, Herren 4¼ Uhr.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern. Samstag, den 15. Dezember 1917: keine Übung.

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
b) Mittelschule.						
Hasle-Rüegsau		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung und 1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		je 3600 †	9	3. Jan. 1918
Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. † Dienstjahrzulagen.						

Hasle-Rüegsau, Sekundarschule.

Für die im Frühjahr 1918 zu eröffnende zweiklassige Sekundarschule werden folgende Lehrstellen zur Besetzung ausgeschrieben:

1. Die Stelle eines Lehrers sprachlich-historischer Richtung.
2. Eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
3. Die Stelle einer Arbeitslehrerin.

Endgültige Fächerzuteilung und Fächeraustausch bleiben vorbehalten.

Anfangsbesoldung für die Lehrer Fr. 3600, für die Arbeitslehrerin Fr. 300. Dienstzulagen für die Lehrer Fr. 200 nach je drei Dienstjahren bis zur Höchstbesoldung von Fr. 4200, für die Arbeitslehrerin Fr. 25 nach je drei Dienstjahren bis zum Höchstbetrag von Fr. 375. Die an auswärtigen Sekundarschulen zugebrachten Dienstjahre können ganz oder teilweise angerechnet werden. Lehrer mit Sekundarschulpraxis erhalten den Vorzug. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung hin erbeten.

Anmeldungen mit Ausweisen nimmt bis **3. Januar 1918** entgegen der Präsident der Sekundarschulkommission, Herr Dr. F. Moser, Arzt in Rüegsau-schachen.

Stöcklin: Kopfrechnen

II. Teil

ist soeben in neuer Auflage erschienen. — Preis Fr. 8. — Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, sowie direkt beim Verlag

Buchdruckerei zum „Landhättler“ A.-G., Liestal.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Übung, Sonntag den 16. Dez.,
nachmittags $\frac{1}{4}$ 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen.
Stoff: „Messias.“

Der Vorstand.

Handschuhe

Seide

Suède imit.

Mocha und Gazellen

5 % bei Barzahlung

Bern

S. Zwygart

Kramgasse 55

**Hervorragende Pädagogen
u. Schweiz. Staatsmänner
schreiben:**

„Der Pestalozzitalender

ist eine Fundgrube für die Jugend, ein vorzügliches Erziehungsmittel; er enthält eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes; er ist ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk; er ist anregend und belehrend und interessiert selbst den sonst Teilnahmslosen; er weckt und fesselt dauernd das Interesse der Schüler; er bietet eine Menge im Leben verwendbare Kenntnisse; er ist das Beste, was man sich für die lernende Jugend wünschen kann. Seine weiteste Verbreitung in Schülerkreisen ist wünschenswert.“ Ausgabe für Knaben und Mädchen.

Preis Fr. 1.70

Erhältlich in Buchhandlungen,
Papeterien und beim Verlag

Kaiser & Co., Bern.

Fr. Stauffer

Hutmacher

Bern, Kramgasse 81

Hüte + Mützen

in reichster Auswahl



Fritz Brand
Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telefon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

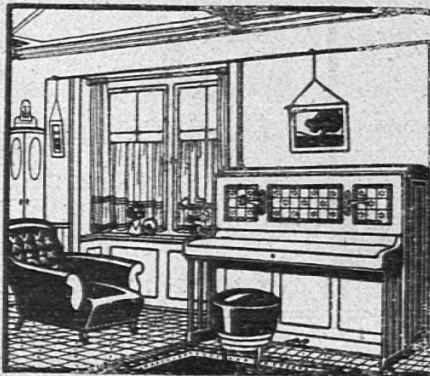
Wechsel-Ausstellungen: *Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10¹/₂—12¹/₂ Uhr.*

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50 % Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Dezember-Ausstellung: *A. Bütschi; F. Hodler, Hans St. Lerche. & Alte Meister.*

HUG & Co., Zürich u. Basel



**Pianos
Harmoniums
Musikalien
Violinen
und Saiten**

**Vorzugsbedingungen
für die Lehrerschaft**

**Grösste Vielseitigkeit und
Reichhaltigkeit des Lagers**